

Sehen wie die Fledermaus

Mit den Ohren sehen? Für Fledermäuse kein Problem. Das Prinzip der Echoortung können auch blinde Menschen für sich nutzen.

TEXT Anja Schimanke FOTOS Alex Büttner

Zunge fest am Gaumen andocken, anspannen, loslassen. Dann ertönt ein scharfer, spitzer Ton: Klick! Dreimal schnalzt Anton so mit seiner Zunge, während er durch den Flur geht, bis er aufhorcht und stehen bleibt: „Da geht's nicht weiter“, erkennt der Sechsjährige. „Da ist eine Wand!“ Anton ist von Geburt an blind. Aber er kann hören, was andere sehen. Ob Wand oder Tür, Ampel oder Baum – alle Objekte in seiner Nähe, erzeugen ein Echo, wenn er mit der Zunge schnalzt. So kann er Hindernisse orten, ohne sie berühren zu müssen. Form, Größe und Lage der Gegenstände lernt Anton zu erkennen, sodass er sich ein Bild von seiner Umgebung machen kann. Diese Technik, die auch Fledermäuse nutzen, um sich im Dunkeln zu orientieren, nennt man Klicksonar.

Mit der Zunge geschnalzt hat Anton schon, bevor er krabbeln konnte und die Welt um sich herum entdeckte. Klick, klick – machte er aus dem Kinderwagen, dem Bettchen, dem Hochstuhl. Mit jedem „Klick!“ beschafft er sich Informationen, die das Gehirn zu einer Art Radarbild



zusammenpuzzelt. Dabei nutzt Anton die Hirnareale, die für das räumliche Sehen zuständig sind. „Wie bei einer Festplatte wird freier Speicherplatz genutzt“, erklärt Klaus Mönkemeyer vom Institut für soziale Integration Sehbehinderter und Blinder in Köln. Er ist seit 27 Jahren Mobilitätstrainer und vermittelt die Klicksonar-Technik, seit er sie 2011 kennenlernte. Er zeigt Anton, wie er sie bewusst einsetzt. „Blinde Kinder bekommen einen sinnlich-konkreten Rahmen zur Verfügung gestellt, der ihren Radius erweitert“, sagt Mönkemeyer. „Die Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben!“

Mehr Mobilität, Orientierung, Sicherheit und Tempo verspricht Klicksonar, wenn es Kinder

ERKUNDUNGSTOUR

Links oben: Zu Besuch in Antons neuer Schule. Mobilitätstrainer Klaus Mönkemeyer zeigt Anton, welche Gegenstände welches Echo erzeugen.

Rechts oben: Vorsichtig erforscht Anton die unbekannteren Räume.



bereits in der Frühförderung üben. Dann fällt der Lernprozess mit wichtigen Entwicklungsphasen des Gehirns zusammen, und sie lernen sich von Anfang an, einen Raum akustisch zu erschließen. Blaue Flecken hat Anton manchmal trotzdem. Ecken, niedrige Gegenstände und Vertiefungen im Boden sind nur schwer oder gar nicht zu orten (siehe Grafik, Seite 46). Der Langstock ist darum unerlässlich.

Anton besucht die Frühförderstelle der Severinschule in Köln, die Kinder bereits ab zwei Jahren in Klicksonar unterrichtet. Das Pilotprojekt vom Landschaftsverband Rheinland ist in Deutschland einzigartig. Normalerweise erhalten blinde Kinder vor der Einschulung nur eine

Stunde Frühförderung pro Woche, in einigen Bundesländern sogar weniger. Den Langstock bekommen sie in der Regel erst mit der Einschulung. „Was Mobilität und Orientierung angeht, herrscht in Deutschland ein Missstand“, hat Steffen Zimmermann seit der Geburt seiner Tochter Juli vor fünf Jahren immer wieder festgestellt (siehe Interview, Seite 46). Bilderbücher, Spielzeug für blinde Kinder? Fehlanzeige. Auf der Suche nach Anregungen stieß er im Internet auf Klicksonar – und auf den blinden US-Amerikaner Daniel Kish, der sich die Technik als Kind selbst beibrachte und heute sogar Rad fährt. Ein Blinder auf einem Fahrrad? Ja. Auch Bergwandern ist für ihn kein Problem.





Die Zimmermanns waren beeindruckt. Sie luden Daniel Kish zu sich ein und lernten von ihm. „Uns hat sich durchs Klicken eine neue Welt eröffnet, in der wir uns unserem Kind annähern können“, sagt der XX-Jährige. „Ich laufe zwar nicht ständig mit geschlossenen Augen herum“, stellt Steffen Zimmermann klar, aber mit der Zunge schnalzt inzwischen nicht nur Juli, sondern die ganze Familie. Nach dem Besuch Kishs war die Mission für ihn und seine Frau Ellen Schweizer klar: Klicksonar in Deutschland populär machen. Zusammen gründeten sie 2011 den Verein „Anderes Sehen e.V.“ und veranstalteten deutschlandweit Workshops. Mit Erfolg: Der Verein hat seither über 300 Menschen im Klicken und Schnalzen unterrichtet.

Klaus Mönkemeyer war einer der ersten Teilnehmer und ist von der Methode überzeugt. Auch wenn man keine Wunder erwarten darf: „Man kann nicht einfach den Schalter umlegen und dann funktioniert es sofort“, sagt er. „Klicksonar muss geübt und entwicklungsbegleitend wiederholt werden.“ Auch Anton und Juli werden noch Jahre brauchen, bis sie Radfahren können. Wenn überhaupt. Steffen Zimmermann zuckt mit den Schultern. Er freut sich, dass seine Tochter am Wochenende eine dreiviertel Stunde durch den Wald gelaufen ist. Ohne seine Hand. Nur mithilfe ihres Blindenstocks und jede Menge klick, klick, klick ... ■



Batman lebt!
Daniel Kish ist der Pionier der Klicksonar-Technik. Seine Fans nennen ihn Batman. Wie er das findet, erzählt er im Interview.

Online unter:
www.aktion-mensch.de/klicksonar



INTERVIEW

Der Kampf um Bildung

Ihr Verein hat Klicksonar in Deutschland bekannt gemacht. Was folgt als nächstes? Die frühkindliche Bildung ist uns sehr wichtig. Eines unserer nächsten Ziele ist daher, elektrische Schreibmaschinen kostenfrei zur Verfügung zu stellen, um blinde Kinder so früh wie möglich an Schriftsprache heranzuführen.

Woran scheitert es oft?

Im Moment müssen wir für die meisten Hilfsmittel Anträge stellen und die werden regelmäßig abgelehnt. Das ist ein Kampf, der uns viele, viele Stunden kostet und Nerven. Wir könnten ein relativ normales Leben führen, wenn Krankenkassen und Ämter nicht wären.

Was wollen Sie erreichen?

Wir wollen, dass blinde und sehbehinderte Kinder – wie andere Kinder auch – schon vor der Schule Zugang zu Bildung haben und es zum Beispiel Sachbücher für diese Kinder gibt.

STEFFEN ZIMMERMANN, XX

Steffen Zimmermann ist Vater einer blinden Tochter und Gründer des Vereins „Anderes Sehen e.V.“, der sich für die Frühförderung blinder und sehbehinderter Kinder einsetzt.



Wie sieht man mit Klicksonar?

Beim Klicksonar erzeugt das Gehirn ein Abbild der Umwelt. Je dunkler eine Fläche, desto näher ist sie und desto intensiver nimmt sie der Anwender wahr. Sehr helle Bereiche sind kaum oder gar nicht sichtbar – entweder weil keine Fläche vorhanden ist, die Entfernung zu groß ist oder der Schall nicht ausreichend reflektiert wird. Flächen in Winkeln über 75 Grad sind unsichtbar.

www.anderes-sehen.de